



## Kritik des soziologischen Individualisierungstheorems

(Ulrich Beck)

Gerhard Stapelfeldt

Zitation: Stapelfeldt, Gerhard (2014): Kritik des soziologischen Individualisierungstheorems (Ulrich Beck), in: Kritiknetz - Zeitschrift für Kritische Theorie der Gesellschaft

© 2014 bei [www.kritiknetz.de](http://www.kritiknetz.de), Hrsg. Heinz Gess, ISSN 1866-4105

Die neoliberale Soziologie präsentiert sich nach 1982 durch das „Individualisierungstheorem“ (U. Beck): das Theorem, daß die Gesellschaft der „reflexiven Modernisierung“ in soziale Atome zerfalle. Dieses Theorem ist erinnerungslos, weil die Theoretiker die Frage nach der Gesellschaftsgeschichte vom autoritären Charakter zur allgemeinen Individualisierung nicht stellen und die klassischen Studien ignorieren. Dieses Theorem ist hoffnungslos, weil die neoliberalen Soziologen an der utopischen Idee eines autonomen Individuums explizit und systematisch desinteressiert sind. Dieses Theorem ist gesellschaftlich bewußtlos, weil es die Verhältnisse nur an ihren Personifikationen begreift, also auf der Ebene des Fetischismus. Die neoliberale Soziologie ist die Soziologie der Gegenaufklärung. Zwischen dem 13. und dem 16. Oktober 1982, also in den Tagen, in denen Helmut Kohl zum Kanzler der Bundesrepublik Deutschland gewählt wurde und in seiner Regierungserklärung den Beginn einer neoliberalen Politik verkündete, fand in Bamberg der 21. Deutsche Soziologentag unter der

Frage statt: Krise der Arbeitsgesellschaft?<sup>1</sup> Diskutiert wurden „Anzeichen eines fundamentalen sozialen Wandels, ja eines Wandels der seit Mitte des 19. Jahrhunderts etablierten Prinzipien gesellschaftlicher Modernisierung“ (ebd. 15). Das Ende der „Arbeitsgesellschaft“ schien sich durch eine Konstellation von Erscheinungsformen anzudeuten: die Massenarbeitslosigkeit indizierte, daß der „Arbeitsgesellschaft die Arbeit ausgeht“ (Dahrendorf, ebd. 25ff.); die „Tertiarisierung“ bedeutete das Ende der Industriegesellschaft (Müller, ebd. 142ff.); ein „Wertewandel“ als Abkehr vom protestantischen Arbeitsethos wurde diagnostiziert (Klages, ebd. 341ff.); „neue soziale Bewegungen“ ließen den alten Klassengegensatz von Kapital und Arbeit in den Hintergrund treten (Eder, ebd. 401ff.); die keynesianische Steuerung von Wirtschaft und Gesellschaft war „gründlich erschüttert“ und damit der Sozialstaat (Kaufmann, Nashed, Dettling: ebd. 474ff., 491ff., 518ff.). Theoretisch bedeutete dies den versammelten Soziologen: das Ende der „Arbeit als so-

---

<sup>1</sup> Matthes, Joachim, Hg. (1983): Krise der Arbeitsgesellschaft? Verhandlungen des 21. Deutschen Soziologentages in Bamberg 1982. Frankfurt a. M., New York 1983

ziologische Schlüsselkategorie“ (Offe, ebd. 38ff.), die notwendige Abkehr von jenen klassischen Theorien, die „arbeitsgesellschaftliche Strukturen“ erklärten – Marx, Weber, Durkheim. So haben, nach 1982, nicht nur westdeutsche Soziologen immer neue Gesellschaften erkannt und beschrieben: die ‚nachindustrielle Gesellschaft‘ (D. Bell); die ‚Dienstleistungsgesellschaft‘; die ‚Konsumgesellschaft‘; die ‚Freizeitgesellschaft‘ (H. Opaschowski); die ‚Erlebnisgesellschaft‘ (G. Schulze); die ‚Informationsgesellschaft‘; die ‚Wissensgesellschaft‘; die ‚Zivilgesellschaft‘.

Ulrich Beck (geb. 1944) publizierte 1986, kurz nach dem Reaktor-„Unfall“ von Tschernobyl: Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne<sup>2</sup>. Beck folgt seinen Soziologenkollegen: „innerhalb der Moderne“ ist ein Epochen-„Bruch“ zu verzeichnen (ebd. 13) – der Übergang von einer „halbmodernen“ zu einer „durch und durch modernen Gesellschaft“ (ebd. 15, 19), von einer „ersten“ zu einer „zweiten Moderne“. Während die „erste Moderne“ noch die „Tradition“ durch „einfache Modernisierung“ modernisiert habe, modernisiere die „zweite Moderne“ sich selbst in einem Prozeß „reflexiver Modernisierung“ (ebd. 14). Während in der „ersten Moderne“ noch traditionale mit modernen Elementen koexistierten, ist in der „zweiten Moderne“ die Modernität total geworden (ebd. 18-20). Beck entfaltet in den drei „Teilen“ seines Buches diesen Übergang von der „einfachen“ zur „reflexiven Modernisierung“ auf drei zentralen Gebieten. Er will zeigen, daß mit dem Fortgang von der „halbmodernen“ zur „durch und durch modernen Gesellschaft“: das Verhältnis von Gesellschaft und Natur nicht länger ein Verhältnis der Entzweiung ist – die Natur wird von einer „äußeren Natur“ zu einer gesellschaftsimmanenten

Natur<sup>3</sup>; das Verhältnis von Individuum und Gesellschaft ebenfalls nicht länger ein Verhältnis der Entzweiung ist, so daß das Individuum nunmehr atomisiert und total vergesellschaftet zugleich ist<sup>4</sup>; das Verhältnis von Politik einerseits, Ökonomie und Gesellschaft andererseits die „halbmoderne“ Trennung überwindet durch die totale Politisierung der Gesellschaft<sup>5</sup>.

So ist, im vorliegenden Kontext, Becks Darstellung des alten und neuen Verhältnisses von Individuum und Gesellschaft relevant: sein im zweiten Teil der Studie entfaltetes „Individualisierungstheorem“ (ebd. 251). Beck ist freilich kein psychoanalytisch belehrter Sozialphilosoph, schon gar kein Kritiker der politischen Ökonomie; die klassischen Studien über Massenpsychologie und Ich-Analyse ebenso wie über den autoritären Charakter sind ihm systematisch fremd – sie müssen ihm als Erkenntnisse auf dem Boden einer „halbmodernen Gesellschaft“, mithin als überholt gelten. So stützt er sich wesentlich auf die soziologische Biographieforschung (ebd. 207): auf jene geisteswissenschaftliche Tradition des gesellschaftlichen Irrationalismus, auf die sich auch der Neo- und der Ordoliberalismus berufen.

Becks „Individualisierungstheorem“ bestimmt das neue Verhältnis von Individuum und Gesellschaft in der Epoche der „reflexiven Modernisierung“:

*„Der oder die einzelne selbst wird zur lebensweltlichen Reproduktionseinheit des Sozialen.“<sup>6</sup>*

Beck spricht nicht mehr von der Gesellschaft oder der Gemeinschaft, er spricht auch nicht von bestimmten gesellschaftlichen Verhält-

---

<sup>2</sup> Beck, Ulrich (1986): Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. Frankfurt 1986

<sup>3</sup> Beck, ebd. Teil I: 25-112, vor allem: 108

<sup>4</sup> ebd. Teil II: 113-248

<sup>5</sup> ebd. Teil III: 249-374

<sup>6</sup> Beck 1986: 119; identisch: ebd. 209

nissen, sondern ganz abstrakt: vom „Sozialen“. „Der oder die einzelne“ nun seien die „lebensweltlichen Reproduktionseinheiten des Sozialen“: ihnen ist dies „Soziale“ als ein Existierendes vorausgesetzt, und sie setzen das Vorausgesetzte. Weil die Einzelnen das Vorausgesetzte nur reproduzieren, ist dieses ein Unreflektiertes, Undurchschautes, und eben blind Reproduziertes; die Einzelnen gehen, als „Reproduktionseinheiten“, in diesem Undurchschautes auf, sie sind ohne Distanz zum „Sozialen“ – sie sind dessen blinde Personifikationen. Daß Beck die Einzelnen „lebensweltliche Reproduktionseinheiten“ nennt, unterstreicht das Bewußtlose: Husserl<sup>7</sup> nennt die „Lebenswelt“ die vorwissenschaftliche Welt, in der das Subjekt unreflektiert den „Seinssinn“ konstituiert, so daß ihm diese Welt zur „fraglosen Selbstverständlichkeit“ wird; darauf baut, nach Husserl, der Objektivismus der positivistischen Wissenschaften auf (ebd.). Indem Beck diese Begriffe Husserls aufnimmt, verweist er auf die geisteswissenschaftliche Tradition seiner Theorie. Indem er bei diesen Begriffen stehenbleibt, fällt er hinter Husserls Versuch einer reflektierten Erneuerung der Metaphysik durch eine „transzendente Phänomenologie“ zurück (vgl. ebd. 15, 108). So ist Becks „reflexive Modernisierung“ ohne Reflexion: ohne das aufklärende „Denken des Denkens“ (Aristoteles); so ist Becks Theorie die reflexionslose Theorie einer reflexionslosen Gesellschaft; so ist Beck selbst jene „lebensweltliche Reproduktionseinheit des Sozialen“. Diese „Reproduktionseinheit“ ist das Individuum, das mit den gesellschaftlichen Verhältnissen, mit einem unbewußten Allgemeinen, verschmolzen ist: es ist darum ohne Besonderheit gegen das Allgemeine und wähnt sich gerade deshalb, nach der alten Einsicht, als Indivi-

duum. Das eben kann Beck, gegenaufklärerisch, nicht aufklären.

Beck (1986) hat dieses „Individualisierungstheorem“ begründet und ausführlicher beschrieben durch seine Darstellung des Verhältnisses von Individuum und Gesellschaft unter Bedingungen zunächst der „ersten“, dann der „zweiten Moderne“.

In der Phase der „ersten Moderne“, der „einfachen Modernisierung“, besteht – nach Beck – zwischen Individuum und Gesellschaft eine Struktur der Entzweiung. – Diese Gesellschaft ist einerseits eine durch „Geburt und Geschlecht“ geprägte, in Kleinfamilien zersplitterte Gesellschaft (vgl. ebd. 161-204). Bestimmend sei der Dualismus von „marktabhängiger Produktion“ und „familiärer“ Reproduktion, von „Erwerbsarbeit“ und Hausarbeit“ (ebd. 176-181, 184, 186, 191). – Diese Gesellschaft ist andererseits eine noch „ständisch geprägte“ (ebd. 134), in Klassen zersplitterte Gesellschaft (vgl. ebd. 121-160). Diese Entzweiung sei verfestigt durch die „Logik der Reichumsproduktion“, durch „die Verteilungsprobleme und -konflikte der Mangelgesellschaft“ (ebd. 17, 25); durch die Dominanz der Industrie; durch die Trennung von Hand- und Kopfarbeit; durch lange Arbeitszeiten und geringe Freizeit; durch das Arbeitsethos; durch den Nichtzugang zu höherer Bildung für Arbeiterkinder. So habe sich, resümiert Beck, ein eindeutiger Lebensstil, eine typische Biographie, ein Klassenbewußtsein von Arbeitern ausgebildet (ebd. 116-118, 136, 158f.).

In der Phase der „zweiten Moderne“, der „reflexiven Modernisierung“, geht – nach Beck – die noch traditional geprägte Entzweiung von Individuum und Gesellschaft unter im paradoxen Verhältnis von „Individualisierung“ und „Standardisierung“ (ebd. 119): in einer „neuen Unmittelbarkeit von Individuum und Gesellschaft“ (ebd. 158). So werden Krisen nicht

---

<sup>7</sup> Husserl, Edmund (1935): Die Krisis der europäischen Wissenschaften und die transzendente Phänomenologie. Hamburg 1982, S. 75f.

mehr als „Aussenursachen“ und „Systemprobleme“, sondern als „Eigenschuld“ und „persönliches Versagen“ erfahren; so wird die Krisenbewältigung in der Individualpsychologie und im Körperkult gesucht (ebd. 150; vgl. ebd., 158f.). Diese „Individualisierung“ erfolgt, nach Becks Überlegung, durch die Erosion der traditionellen Elemente der „ersten Moderne“: durch die Auflösung von Kleinfamilien und Klassen. – Die Erosion der Kleinfamilien (ebd. 161-204) erfolge durch die Verallgemeinerung der Lohnarbeit: durch eine allgemeine „arbeitsmarktvermittelte Existenzsicherung“ (ebd. 251). Dadurch löse sich die „Hausarbeit“ als eigenständiger Bereich neben der „Erwerbsarbeit“ auf, dadurch löse sich die Familie auf. „Geburt und Geschlecht“ träten ihre gesellschaftliche Funktion an das „Geld“ ab (ebd. 176-181). Die Menschen würden nun, im ökonomischen Sinne, frei: sie lösten sich aus familialen, traditionellen Bindungen, sie würden individualisiert:

*„In dem zu Ende gedachten Marktmodell der Moderne wird die familien- und ehelose Gesellschaft unterstellt. Jeder muß selbständig, frei für die Erfordernisse des Marktes sein, um seine ökonomische Existenz zu sichern. Das Marktsubjekt ist in letzter Konsequenz das alleinstehende, nicht partnerschafts-, ehe- oder familienbehinderte Individuum. Entsprechend ist die durchgesetzte Marktgesellschaft auch eine kinderlose Gesellschaft ...“*  
(Beck 1986: 191)

– Die Erosion des Klassenverhältnisses (ebd. 121-160) führt Beck auf folgende, in der Fachsoziologie gut untersuchte Entwicklungen zurück: die „>Logik< der Risikoproduktion“ dominiert die „>Logik< der Reichtumsproduktion“ (ebd. 17, 25); der Dienstleistungssektor übernimmt die Führung in der Nationalöko-

nomie; Hand- und Kopfarbeit verschränken sich; Arbeitszeiten sind erheblich reduziert, die Freizeit ist erheblich ausgedehnt; stark gestiegene Reallöhne erlauben eine Gestaltung der Freizeit und einen begrenzten Zugang zum Luxuskonsum auch für Arbeiter; das Arbeitsethos verliert an Bedeutung; Arbeiterkinder erhalten Zugang zum Bildungssystem; das Klassenbewußtsein löst sich auf. Insofern, konstatiert Beck, kann von einer „Tendenz zur >Klassenlosigkeit<“<sup>8</sup> gesprochen werden. Aber die „soziale Ungleichheit“ bestehe fort in Form einer höchst ungleichen Verteilung gesellschaftlichen Reichtums und „Ungleichheiten zwischen den Generationen“ (ebd. 116f., 121). Durch die „Klassenlosigkeit“ also wird die – weiterhin von Ungleichheit geprägte – Gesellschaft individualisiert.

Beck beschreibt diese Individualisierung in der „durch und durch modernen Gesellschaft“ (ebd. 15), diese Atomisierung durch eine totale Vergesellschaftung des Subjekts – aber erklärt den Zusammenhang nicht, er klärt ihn schon gar nicht auf. So kann er die zentrale Aussage seiner Untersuchung nur plausibel machen, aber nicht begründen: die Erkenntnis eines „Bruches innerhalb der Moderne“ (ebd. 13). Einerseits hat Beck keinen Begriff von den besonderen gesellschaftlichen Verhältnissen: der Begriff der Moderne geht noch zurück auf jene Modernisierungstheorie<sup>9</sup>, die Beck der „ersten Moderne“ zurechnet und die schon Gesellschaften durch die Metapher einer abstrakten Zeitordnung bestimmte. Andererseits hat Beck auch keinen Begriff vom Individuum, schon gar keinen von der Utopie und von der „Liquidierung des Individuums“. Der gesellschaftstheoretische Agnostizismus verstellt die Aufklärung des wider-

---

<sup>8</sup> ebd. 117; ebenso bereits: Müller-Armack 1960: 270-273

<sup>9</sup> Lewis, William Arthur (1955): Die Theorie des wirtschaftlichen Wachstums. Tübingen, Zürich 1956; Rostow, Walt Whitman (1960): Stadien wirtschaftlichen Wachstums. Göttingen 1960

sprüchlichen Zusammenhangs von sozialer Atomisierung und totaler Vergesellschaftung des Menschen, der von Le Bon bis Fromm und Adorno Erkenntnisgegenstand war. Beck vermag nicht zu unterscheiden: ob das Individuum, das sich frei wähnt, auch frei ist oder total vergesellschaftet – ob es seiner selbst bewußt oder ob es seiner selbst und seiner Verhältnisse nicht bewußt ist, ob es Subjekt seines Denkens und Handelns oder Objekt der unbewußt herrschenden Verhältnisse ist. Beck spricht bewußtlos, also begriffslos, das Verschwinden des Subjekts durch die ökonomisch erzwungene Individualisierung<sup>10</sup> nur aus:

*„Die Ausdifferenzierung von ›Individuallagen‹ geht aber gleichzeitig mit einer hochgradigen Standardisierung einher. Genauer gesagt: Eben die Medien, die eine Individualisierung bewirken, bewirken auch eine Standardisierung. Dies gilt für den Markt, Geld, Recht, Mobilität, Bildung usw. in jeweils unterschiedlicher Weise. Die entstehenden Individuallagen sind durch und durch (arbeits-)marktabhängig. Sie sind sozusagen die Perfektionierung der Marktabhängigkeit bis in alle Fasern der Existenz(sicherung) hinein, sie sind ihr spätes Ergebnis in der wohlfahrtsstaatlichen Phase. Sie entstehen in der durchgesetzten Markt- und Arbeitsmarktgesellschaft, die traditionale Versorgungsmöglichkeiten nicht oder kaum kennt. Bereits G. Simmel hat anschaulich gezeigt, wie Geld zugleich individualisiert und standardisiert.“<sup>11</sup>*

*„Diese Ausdifferenzierung von Individuallagen in der entwickelten Arbeitsmarktgesellschaft darf aber nicht mit gelungener Emanzipation gleichgesetzt werden. Indi-*

*vidualisierung meint in diesem Sinne auch nicht den Anfang der Selbsterschaffung der Welt aus dem wiederauferstandenen Individuum. Sie geht vielmehr einher mit Tendenzen der Institutionalisierung und Standardisierung von Lebenslagen. Die freigesetzten Individuen werden arbeitsmarktabhängig und damit bildungsabhängig, konsumabhängig, abhängig von sozialrechtlichen Regelungen und Versorgung, von Verkehrsplanungen, Konsumangeboten, Möglichkeiten und Moden in der medizinischen, psychologischen und pädagogischen Beratung und Betreuung. Dies alles verweist auf die besondere Kontrollstruktur institutionenabhängiger Individuallagen, die auch offen werden für (implizite) politische Gestaltungen und Steuerungen.“ (Beck 1986: 119)*

*„In der fortgeschrittenen Moderne vollzieht sich Individualisierung unter den Rahmenbedingungen eines Vergesellschaftungsprozesses, der individuelle Verselbständigungen gerade in zunehmendem Maße unmöglich macht: Der einzelne wird zwar aus traditionellen Bindungen und Versorgungsbezügen herausgelöst, tauscht dafür aber die Zwänge des Arbeitsmarktes und der Konsumexistenz und der in ihnen enthaltenen Standardisierungen und Kontrollen ein. (...) Individualisierung bedeutet Marktabhängigkeit in allen Dimensionen der Lebensführung. (...) M.a.W., Individualisierungen liefern die Menschen an eine Außensteuerung und -standardisierung aus, die die Nischen ständischer und familialer Subkulturen noch nicht kannten.“ (Beck 1986: 211 f.)*

Beck beschreibt den längst dargelegten Zusammenhang von Masse und sozialer Atomisierung, von autoritärer Gesellschaft und autoritärem Charakter durch den Zusammenhang von „Individualisierung“ und „Standardisierung“. Aber er hat keinen Begriff die-

---

<sup>10</sup> Adorno, Theodor W. (1944/47): *Minima Moralia. Reflexionen aus dem beschädigten Leben.* Frankfurt 1971, S.8f., 197

<sup>11</sup> Beck 1986: 210; vgl. ebd. 116 f.

ses Zusammenhangs: er listet nur ganz unsystematisch, empirisch, willkürlich und unvollständig („usw.“!) die „Medien“ auf, die das bewirken, was er beschreibt, und die Abhängigkeiten, die entstanden sind. Er weiß nur: eine „gelungene Emanzipation“ des Individuums ist es nicht, weil die Individuen eben abhängig – „arbeitsmarktabhängig“ – werden. Er weiß aber auch, gegen Marx: die gesellschaftliche „Entfremdung“ ist „überwunden“ (ebd. 132f.). Denn die „halbmoderne Gesellschaft“ liegt zurück – und mit ihr die Theorien gesellschaftlicher Herrschaftsverhältnisse, die Entfremdungs- und Autoritätsverhältnisse, die das „Gehäuse der Hörigkeit“ aufklärten.

Diese Begriffslosigkeit in Rücksicht auf den Zusammenhang von „Individualisierung“ und „Standardisierung“ ebenso wie auf die Frage nach der „gelungenen Emanzipation“ und Verwirklichung des Individuums ist dem Soziologen freilich kein Mangel. Nachdem er auf fast 100 Seiten das „Individualisierungstheorem“ empirisch dargelegt hat, schiebt er auf zwei Seiten „einige begrifflich-theoretische Präzisierungen“ in Form eines „ahistorischen Individualisierungsmodells“<sup>12</sup> nach. Provokativ lax, mit werturteilsfreier Gleichgültigkeit gegen die vergangene, gegenwärtige Gewaltgeschichte ebenso wie gegen die Geschichte der Sozialutopien konstatiert er:

*„Viele assoziieren mit ›Individualisierung‹ Individuation gleich Personwerdung gleich Einmaligkeit gleich Emanzipation. Das mag zutreffen. Vielleicht aber auch nicht.“*  
(Beck 1986: 207)

Weil Beck keinen Begriff hat vom Individuum, hat er keinen Begriff vom Zusammenhang zwischen „Individualisierung“ und „Standardisierung“. Ist dies, nach seiner Argumentation, ein zentrales Merkmal der „zweiten Mo-

derne“, so hat er auch keinen Begriff von der Gesellschaft der „reflexiven Modernisierung“. Er hat schließlich keinen Begriff vom Fortgang von der „ersten“ zur „zweiten Moderne“. Er konstatiert erinnerungslos: Weil Beck keinen Begriff hat vom Individuum, hat er keinen Begriff vom Zusammenhang zwischen „Individualisierung“ und „Standardisierung“. Ist dies, nach seiner Argumentation, ein zentrales Merkmal der „zweiten Moderne“, so hat er auch keinen Begriff von der Gesellschaft der „reflexiven Modernisierung“. Er hat schließlich keinen Begriff vom Fortgang von der „ersten“ zur „zweiten Moderne“. Er konstatiert erinnerungslos:

*„Grundrechte mit universalistischem Geltungsanspruch, wie sie in den westlichen Gesellschaften in den vergangenen gut zweihundert Jahren mit Einbrüchen und in Sprüngen, aber in einem im ganzen doch wohl (bisher) gerichteten Prozeß durchgesetzt wurden, bilden also Scharniere der politischen Entwicklung ...“* (Beck 1986: 318)

Nach Becks Geschichtsauffassung war „Auschwitz“ offenbar nur ein „Einbruch“, eine „Katastrophe“ des 20. Jahrhunderts wie die beiden „Weltkriege“, wie „Bhopal“, wie „Tschernobyl“ (ebd. 7). Dem Leser bleibt es – bei so viel Begriffs-, Erinnerungs- und Hoffnungslosigkeit – überlassen, sich etwas zu denken bei dem, was der Autor schreibt – das Buch wird zur Projektionsfläche für alle möglichen Meinungen, auch die widersprüchlichsten.

Darin freilich liegt Becks Verdienst. Seine Darstellung des Verhältnisses von Individuum und Gesellschaft in der „zweiten Moderne“ ist radikal realitätsgerecht und eben keine willkürliche Vorstellung von gesellschaftlichen Umstrukturierungen: es ist eine irrationale Theorie der irrationalen Gesellschaft gesellschaftlich-irrationaler Subjekte – zu denen

---

<sup>12</sup> ebd. 205; das Modell: 206f.

der Autor, dessen Metier die Wissenschaft von der Gesellschaft ist, offenbar selbst gehört. Die Fachsoziologie ist, wie Becks Schrift

exemplarisch belegt, unter dem Neoliberalismus zu einer Anti-Theorie geworden.]

## **Literatur**

Adorno, Theodor W. (1944/47): *Minima Moralia. Reflexionen aus dem beschädigten Leben.* Frankfurt 1971

Beck, Ulrich (1986): *Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne.* Frankfurt 1986

Husserl, Edmund (1935): *Die Krisis der europäischen Wissenschaften und die transzendente Phänomenologie.* Hamburg 1982

Lewis, William Arthur (1955): *Die Theorie des wirtschaftlichen Wachstums.* Tübingen, Zürich 1956

Matthes, Joachim, Hg. (1983): *Krise der Arbeitsgesellschaft? Verhandlungen des 21. Deutschen Soziologentages in Bamberg 1982.* Frankfurt a. M., New York 1983

Rostow, Walt Whitman (1960): *Stadien wirtschaftlichen Wachstums.* Göttingen 1960